

# Kontext

Ausgabe Nr. 25, Januar 2026



## Wendepunkte

2 bis 3

Aufbruch und Ankommen

CEO Adrian Gehri würdigt 20 Jahre  
Privatklinik Hohenegg AG.  
Josef Jenewein, Ärztlicher Direktor  
über Mut auf dem Holzweg.

4 bis 5

Neuorientierung

Zwei Psychologinnen geben  
Einblick in ihre Arbeit: Wie eine  
Patientin es schaffte, ein werte-  
orientiertes Leben zu gestalten.

6 bis 7

Persönliches Wachstum

Eine junge Patientin über den  
Moment, an dem es leichter wurde.  
Und: Der berufliche Weg von der  
Institution in die eigene Praxis.



## Liebe Leserin, lieber Leser

Die erste Kontext-Ausgabe des Jahres ist dem Thema Wendepunkte gewidmet – ein Thema, das auch die Privatklinik Hohenegg prägt. Vor rund 20 Jahren, 2005, wurde die Klinik in ihrer heutigen Form gegründet – nach dem Entzug des kantonalen Leistungsauftrags und dank eines mutigen Investitionsentscheids der Stiftung Hohenegg.

2023 folgte ein bedeutsamer Schritt: die erneute Erteilung des Leistungsauftrags für die vier Leistungsbereiche Depressive Erkrankungen, Burnout und Belastungskrisen, Angsterkrankungen und Psychosomatische Erkrankungen. Seither dürfen wir wieder für allgemein versicherte Patientinnen und Patienten im Kanton Zürich da sein. Nach zwei Jahren zeigt sich, dass unser Angebot einem Bedarf entspricht und



▲ Adrian Gehri ehrt Nagarahaj Ragupathy aus dem Hohenegger Küchenteam mit der Urkunde für 20 Jahre Betriebszugehörigkeit.

eine hohe Nachfrage erfährt. Wir freuen uns, damit einen wichtigen Beitrag an eine hochwertige psychiatrische Gesundheitsversorgung im Kanton Zürich leisten zu dürfen.

Auch intern markierte 2025 einen Wendepunkt: Nach 23 Jahren übergab Walter Denzler den Vorsitz der Klinikleitung an mich.

Wendepunkte – ob persönlich oder beruflich – begleiten jede Entwicklung. Diese Ausgabe beleuchtet sie aus unterschiedlichen Perspektiven. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und alles Gute für 2026!

**Adrian Gehri**  
CEO/Vorsitz der Klinikleitung

## Wendepunkte

In der Behandlung an der Privatklinik Hohenegg begleiten wir Menschen in Momenten, in denen das Leben eine neue Richtung sucht. Auch wir, die Begleitenden, erleben Wendepunkte – beruflich wie persönlich. Dieser Beitrag verbindet beides: meine eigenen Erfahrungen und den Blick auf jene, die uns ihr Vertrauen schenken.

Wann haben Sie zuletzt eine Entscheidung getroffen, die Ihr Leben grundlegend verändert hat? Oder war es ein besonderes Ereignis oder eine einzigartige Begegnung, wodurch sich Ihr Leben veränderte?

Mein letzter Wendepunkt liegt nun genau vier Jahre zurück, als ich mich entschieden habe, die Position des Ärztlichen Direktors der Privatklinik Hohenegg zu übernehmen. Es ist gewiss eine schöne und ehren-

hafte Aufgabe. Doch was bringt eine solche Entscheidung mit sich, und wie verändert sie das Leben?

### Mut

Für viele Menschen, die sich für eine Behandlung in unserer Klinik entscheiden, bedeutet diese Entscheidung einen Wendepunkt. Sehr häufig steht dahinter eine existentielle Not. Die Behandlung wird zu einer Not-Wendigkeit. Auch wenn die Behandlungspfade klar und strukturiert sind, ist der Weg der «Wende» nicht immer vorhersehbar, und es braucht deshalb viel Mut, sich darauf zu begeben und auf ihm zu bleiben. Der Weg ist nicht ohne Risiko, weil es gerade darum geht,

bekannte Pfade zu verlassen und neue auszuprobieren, um das zu werden, was man eigentlich sein könnte. «Das Leben kann nur in der Schau nach rückwärts verstanden, aber nur in der Schau nach vorwärts gelebt werden.» (S. Kierkegaard). Doch der Mut wird belohnt, wenn sich erste kleine Veränderungen einstellen, sich Lichtblicke oder «heil-same Momente» zeigen, wie in der Fallvignette von Nina Bergfeld und Ricarda Seidel (ab Seite 4) oder dem Erfahrungsbericht unserer Patientin Luisa Odermatt beschrieben (Seite 6). Es ist ein grosses Privileg, Menschen auf diesem Weg begleiten zu können.



### Holzwege

Jede Veränderung ist mit Unsicherheit verbunden. Auch wenn man sich noch so gut informiert hat, begibt man sich auf einen Weg, der noch unbekannt ist. Wissen und Erfahrung helfen zwar, dennoch tritt Neues, Unbekanntes und auch Überraschendes auf. Holzweg? «Holz lautet ein alter Name für Wald. Im Holz sind Wege, die meist verwachsen, jäh im Unbegangenen aufhören. Sie heißen Holzwege. Jeder verläuft gesondert, aber im selben Wald. Oft scheint es, als gleiche einer dem anderen. Doch es scheint nur so. Holzmacher und Waldhüter kennen die Wege. Sie wissen, was es heisst, auf dem Holzweg zu sein.» schreibt der Philosoph Martin Heidegger (GA 5), der sich gelegentlich verirrt und manchen Umweg in Kauf nehmen musste. Nicht immer gibt es ausgetretene Pfade, und jeder muss für sich seinen Weg finden – manchmal mehr oder weniger anstrengend: dichtes Gestrüpp, Steine und unpassierbare Hindernisse können den

Eindruck erwecken, der Weg verliere sich. Dann gilt: sich selbst und dem Ziel treu bleiben.

### Ankommen und Aufbrechen

In den ersten zwei Behandlungswochen geht es um das Ankommen: in der Klinik und bei sich. Vieles ist noch ungewohnt und vielleicht sogar fremd. Die Klinikmitarbeitenden sowie «erfahrene» Patientinnen und Patienten helfen dabei, den Weg zu finden – auch wenn sie die eigentliche Suche nicht ab-

nehmen können. So ist es auch mir damals ergangen, und ich danke allen, die mich begleitet und unterstützt haben. Und wenn die Wege wieder einmal eng und undurchsichtig werden, weiss ich, dass ich mich auf viele unterstützende Menschen verlassen kann. Der «Hohenegg-Geist», den mir mein Vorgänger feierlich überreicht hat, steht in meinem Büro und wacht sorgsam über mein Tun. Jedes Ankommen ist gleichzeitig ein Aufbruch.

Wendepunkte sind keine Schicksalsschläge, sondern bewusste Entscheidungen. Entscheidungen brauchen Mut, und keine Entscheidung zu treffen, führt in die Not. Als persönliches Motto dient mir seit meiner Schulzeit ein lateinischer Spruch: «Quidquid agis prudenter agas et respice finem.» – «Was auch immer du tust, tue es klug und bedenke das Ende.» Falls Sie sich auch an einem persönlichen Wendepunkt befinden, wünsche ich Ihnen viel Mut und gutes Gelingen auf dem Holzweg.

**Prof. Dr. med. univ. Josef Jenewein**  
Ärztlicher Direktor  
Leiter Schwerpunkt Psychosomatische Erkrankungen

## CAPSY: Kinder psychisch erkrankter Eltern im Fokus

Kinder psychisch erkrankter Eltern gehören zu den am stärksten belasteten Risikogruppen.

Mit dem Projekt CAPSY der Stiftung Institut für Kinderseele Schweiz (iks) schaffen wir Strukturen, um betroffene Kinder sichtbar zu machen und gezielt zu unterstützen.

Auf unserer Allgemainsation haben wir folgende Prozesse eingeführt:

- Erfassung des Elternstatus
- Standardisierte Thematisierung in Therapie und Pflege
- Einschätzung des Unterstützungsbedarfs
- Begleitung der Eltern-Kind-Kommunikation
- Familienfreundliche Infrastruktur (z.B. Besuchszimmer)
- Elterngruppe als Ergänzung

Ab 2026 wird CAPSY auf weiteren Stationen ausgerollt.



▲ Ein Teil des Projektteams mit den CAPSY-Verantwortlichen von iks: v.l.n.r. Josef Jenewein, Stefanie Füllemann (iks), Rebecca Leins (iks), Florian Zehender, Sebastian Haas, Daniel Mohr

# Vom Zusammenbruch zum Aufbruch

In unserer leistungsorientierten Gesellschaft sind viele Menschen mit dem Druck konfrontiert, ständig Höchstleistungen zu erbringen. Für einige wird dieser Druck zur treibenden Kraft, während er für andere zu einer ernsthaften psychischen Belastung führen kann.

Der Fall unserer Patientin verdeutlicht, wie ein übermässiger Leistungsanspruch in Kombination mit der Vernachlässigung eigener Bedürfnisse zu einem Burnout führen kann und wie eine integrative Therapie helfen kann, die Balance wiederzufinden.

## Überlastung, Daueranspannung und Selbstverlust

Die Patientin ist Teamleiterin in einem mittelständischen Unternehmen. Trotz ihrer verantwortungsvollen Position hat sie keine echte Entscheidungsbefugnis. Über Jahre hinweg fühlte sie sich trotz mehrfacher Forderungen nach Unterstützung von ihrem Arbeitgeber im Stich gelassen, was zu einer ständigen Überlastung führte. Ihr Berufsleben war geprägt von einem hohen Workload und dem Gefühl, den Erwartungen anderer nicht gerecht zu werden sowie der Überzeugung, anderen keine Probleme bereiten zu dürfen. Anpassung wurde zur Tugend, und Leistung zur Bestätigung. Diese Situation führte zu einer starken Verunsicherung und dem Drang, ihre Arbeit über alles andere zu stellen, was letztlich in ein Burnout mündete.

Der Zusammenbruch kam plötzlich: Schlaflosigkeit, innere Unruhe, massive Anspannung und das Gefühl der inneren Leere überwältigten sie. In diesem kritischen Moment wurde ihr bewusst, dass sie nicht nur körperlich, sondern auch emotional am Ende ihrer Kräfte war. Die ständige Anspannung und der Druck, für alles verantwortlich zu sein, hatten sie in eine dauerhafte, totale Erschöpfung gebracht.

## Der Zusammenbruch als Wendepunkt

Trotz einem inneren Widerstand erkannte sie schliesslich die Notwendigkeit von professioneller Hilfe und entschied sich für eine stationäre Behandlung. Die ersten Wochen in der Klinik waren herausfordernd. Sie hatte grosse Schwierigkeiten, sich auf das entschleunigte Tempo einzulassen und die Ruhe anzunehmen. Den entscheidenden «Aha-Moment» erlebte die Patientin in einer Entspannungsübung, als ihr bewusst wurde, dass das Empfinden von tiefer Entspannung für sie nahezu unerreichbar schien. Ihr wurde klar, dass sie seit Jahren in einer dauerhaften Anspannung lebte und schon lange nicht mehr spürte, wie es ihr wirklich ging. Die ständige Anspannung war zur Norm geworden und sie hatte verlernt, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen.

*Die Psychologinnen Ricarda Seidel (links) und Nina Bergfeld (rechts) im Austausch auf der Station «Attika» für allgemein versicherte Patientinnen und Patienten ▼*



## Kurzfilm zum Behandlungsschwerpunkt «Depressive Erkrankungen»

Neu steht ein rund fünfminütiger Film zum Behandlungskonzept bei depressiven Erkrankungen zur Verfügung. Er vermittelt kompakt die diagnostischen und therapeutischen Ansätze der Privatklinik Hohenegg und eignet sich auch zur Weitergabe an Patientinnen, Patienten und Angehörige. Der Film ist auf unserer Website und auf YouTube verfügbar – über den QR-Code gelangen Sie direkt zum Video.



Einen entscheidenden Fortschritt in der Therapie brachte die Einführung körperorientierter Ansätze. Durch Atemübungen und sanfte Bewegung lernte die Patientin, ihre Körperwahrnehmung zu schärfen. Diese Praktiken halfen ihr, sich zu erden und die Verbindung zu ihrem Körper wiederherzustellen. Bewegung wurde nicht mehr als Pflicht erlebt, sondern als Möglichkeit, sich selbst zu erfahren und zu entspannen.

Durch gezielte therapeutische Interventionen begann sie, ihre Ziele formulieren zu können: sich selbst wieder zu spüren, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und Hilfe annehmen zu können. Diese Erkenntnisse waren der erste Schritt in Richtung Veränderung.

Im Verlauf der Behandlung entwickelte sie eine neue Perspektive auf ihr bisheriges Leben. Sie erkannte, dass dieser Zusammenbruch einen entscheidenden Wendepunkt für ihren weiteren Weg und eine wertvolle Chance für Veränderung bedeutete. Mit der Zeit konnte sie die vegetativen Symptome reduzieren, ihre Schlafqualität verbessern und ihre innere Ruhe zurückgewinnen.

## Kognitive und emotionale Neuorientierung

Ein zentraler Bestandteil der Therapie war die Arbeit an den zugrundeliegenden Überzeugungen. Sie lernte, dass ihr hoher Leistungsanspruch oft auf den vermuteten Erwartungen anderer basierte und, dass ihre eigenen Bedürfnisse dabei in den Hintergrund gedrängt wurden. Durch schematherapeutische Ansätze erkannte sie die inneren Antreiber, die sie dazu zwangen, ständig alles unter Kontrolle haben zu müssen. Bereits in der Kindheit wurde ein verantwortungsvolles Handeln ohne jeg-

liche Unsicherheit von ihr gefordert und sie hatte früh gelernt, schwierige Emotionen mit sich selbst auszumachen, ohne ihre eigenen Bedürfnisse weiter zu hinterfragen. Diese Erkenntnisse halfen ihr, den inneren Kritiker als Begleiter zu akzeptieren, statt ihn die Kontrolle über ihr Leben übernehmen zu lassen.

Die Auseinandersetzung mit sich selbst und die dadurch entstandenen Veränderungen in ihrem täglichen Handeln führten auch zu einer Veränderung in den Interaktionen mit ihrer Familie, insbesondere mit ihrer Tochter. Sie wurde sich darüber bewusst, dass sie als Mutter auch eine Vorbildfunktion gegenüber ihrer Tochter in Sachen eigene Belastungen und Grenzen hat. Zum Ende der stationären Behandlung konnte sie beobachten, dass nun auch ihre Tochter begann, ihre eigenen Bedürfnisse bewusster wahrzunehmen und zu kommunizieren.

Der Fall dieser Patientin zeigt, wie wichtig es ist, den eigenen Leistungsanspruch zu reflektieren und die eigenen Bedürfnisse zu beachten und ernst zu nehmen. Lebensbelastungen erfordern eine ganzheitliche Herangehensweise, die sowohl körperliche als auch emotionale und soziale Aspekte berücksichtigen. Durch die enge Zusammenarbeit mit Therapeutinnen und Therapeuten und die Anwendung verschiedener therapeutischer Ansätze konnte die Patientin nicht nur ihre Symptome lindern, sondern auch ein erfüllteres und zufriedensteres Leben führen. Sie ist nun auf dem Weg, ein wertorientiertes Leben zu gestalten, in dem ihre Bedürfnisse und authentischen Beziehungen im Vordergrund stehen.

**Nina Bergfeld, MSc, Fachpsychologin**  
**Ricarda Seidel, lic. phil., Leitende Psychologin/**  
Co-Leitung Allgemeinstation

## Erfolgreiche SLH-Rezertifizierung

Die Privatklinik Hohenegg wurde von der unabhängigen Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme (SQS) erneut nach den Standards von The Swiss Leading Hospitals (SLH) rezertifiziert. SLH steht für geprüfte Exzellenz in Medizin, Pflege und Hotellerie. Besonders hervorzuheben ist der Rekordwert von 98% in den Hotellerie-Kriterien. Die Resultate bestätigen unsere kontinuierliche Qualitätsentwicklung und die hohe Verlässlichkeit unserer Prozesse.



# Der Moment, an dem es leichter wurde

## Erfahrungsbericht einer Patientin

Bevor ich in die Hohenegg kam, hatte ich vieles versucht – Beratungen, Therapien, Medikamente. Nichts brachte langfristig Erleichterung. Als mein Zustand immer schlechter wurde, entschied ich mich schliesslich für einen stationären Aufenthalt. So kam ich am 2. Oktober 2025 in die Privatklinik Hohenegg.

Ich kam dort an – überflutet von tiefer Traurigkeit, mentalen Problemen und alten Traumata, die einfach nicht verschwinden wollten. In mir war ein Schmerz, der nicht mehr aufhören konnte, weil er schon so lange da war. Am Anfang war ich in einem tiefen Loch. Ich hatte kaum Kraft, aus dem Bett zu kommen. Oft blieb ich einfach liegen, obwohl ich wusste, dass ich eigentlich zur Therapie müsste.

Ein erster Wendepunkt kam, als mich der Stationsleiter darauf hinwies, dass das kein zielführender Weg sei. Dieser Satz hat mich getroffen, aber er hat mich auch geweckt. Ich nahm all meine Motivation zusammen und begann, mein Therapieprogramm wirklich wahrzunehmen.

Mein Programm bestand aus Gruppentherapien, Gestaltungs- und Maltherapie, Boxsacktraining und pferdegestützter Therapie. Jede Therapie war für sich besonders, vor allem wegen des einfühlsamen und kompetenten Personals. In den Gruppentherapien lernte ich, was interpersonelle Psychotherapie bedeutet, und bekam ein besseres Verständnis für Depressionen und Angststörungen.

### Podcast zum Erfahrungsbericht



Über den QR-Code gelangen Sie zu einem Gespräch, das wir im November 2025 mit Luisa Odermatt geführt haben. Darin beschreibt sie ihren Weg, ihren Aufenthalt in der Hohenegg und die Erfahrungen, die für sie wichtig waren. Das Gespräch ergänzt den schriftlichen Bericht um persönliche Eindrücke und Hintergründe.



▲ Luisa Odermatt mit ihrem Therapiepferd

gen. Es tat gut, zu hören, dass andere ähnliche Erfahrungen machten – und selbst erzählen zu können.

Der eigentliche Wendepunkt begann für mich in der pferdegestützten Therapie. Vorher fühlte ich mich, als würde ich in einer Blase voller Sorgen leben. Die Arbeit mit dem Pferd hat mich geerdet. Die Probleme waren nicht plötzlich weg, aber sie fühlten sich weniger erdrückend an. Zum ersten Mal seit langer Zeit spürte ich wieder Freude – ein wunderschönes Gefühl, das ich fast vergessen hatte.

Mit der Zeit wurde mir klar, dass ich die Dinge etwas lockerer sehen muss, um weiterzukommen. Mit einer Depression ist das nicht einfach, aber die Sitzungen mit meiner Ärztin gaben mir den entscheidenden Anstoss. Durch die Traumatherapie, die sie mit mir durchgeführt hat, konnten viele meiner inneren Belastungen endlich gelöst werden.

Die Therapien haben mir geholfen, besser auf meine Gefühle zu hören und wahrzunehmen, was mein Körper und meine Seele mir mitteilen wollen. In der Hohenegg habe ich gelernt, dass Veränderung möglich ist – Schritt für Schritt, mit Unterstützung und Geduld.

Luisa Odermatt, Jahrgang 2006

Hinweis der Kontext-Redaktion: Die pferdegestützte Therapie ist ein Selbstzahlerangebot der Privatklinik Hohenegg.

# Beruflicher Wendepunkt

## Ein Psychiater über den Weg von der Institution in die eigene Praxis

Ein beruflicher Wendepunkt kündigt sich selten in einem einzigen Moment an. Für unseren ehemaligen Leitenden Arzt Dr. med. Wolfgang Gerke war der Schritt von der stationären Tätigkeit in die ambulante Arbeit ein längerer Prozess. Heute führt er eine eigene psychiatrisch-psychotherapeutische Praxis in Zürich. Im Interview gibt er Einblick in seinen Weg in die Selbstständigkeit – und spricht offen über Herausforderungen, Lernschritte und persönlichen Gewinn.

### Wolfgang, wie hast du zum ersten Mal gespürt, dass du an einem beruflichen Wendepunkt stehst?

Es gab nicht den einen Moment. Der Gedanke an eine eigene Praxis begleitete mich seit über zehn Jahren. Unser Beruf ist vielseitig – man kann sehr gut im stationären und ambulanten Setting arbeiten. Vorbilder waren Kolleginnen und Kollegen, die den Schritt bereits gemacht hatten. Die stationäre Arbeit war spannend, aber je näher mein 60. Geburtstag rückte, desto stärker wurde das Gefühl: Wenn nicht jetzt, wann dann? Ich wollte berufliche Wünsche nicht länger in eine unbestimmte Zukunft verschieben.

### Wie hast du den Übergang vom Kliniksetting zur selbstständigen Praxis innerlich erlebt?

Der Wechsel war schwieriger als gedacht. Fachlich war ich sicher, aber das ambulante Setting brachte viele neue Anforderungen – organisatorisch, administrativ und emotional. Eine neue Gestaltungsfreiheit, aber

auch ein neues Mass an Verantwortung. In der Klinik konnte ich mich bei Bedarf jederzeit austauschen; jetzt muss ich das kollegiale Gespräch bewusst suchen. Es passiert nicht mehr en passant.

### Welche Veränderungen in deinem Selbstverständnis als Psychiater und Psychotherapeut sind dadurch entstanden?

In der Klinik ging es vor allem darum, die Arbeit gut zu machen. Jetzt geht es darum, die richtigen Aufgaben zu wählen. Ich muss Prioritäten setzen: Welche Fälle nehme ich an? First come, first served ist nicht immer sinnvoll. Wo setze ich meine Ressourcen am besten ein – und wie passen sie zu denen meiner Patientinnen und Patienten? Diese Entscheidungen treffe ich heute viel

## Dr. med. Wolfgang Gerke



Dr. med. Wolfgang Gerke verfügt über 20 Jahre klinische Erfahrung sowie 10 Jahre universitäre wissenschaftliche Tätigkeit. Vor dem Schritt in die Selbstständigkeit war er 2,5 Jahre Leitender Arzt an der Privatklinik Hohenegg. Seit knapp einem Jahr führt er seine eigene psychiatrisch-psychotherapeutische Praxis in Zürich.

bewusster. Auch über Therapiepausen oder das Beenden eines Prozesses mache ich mir jetzt mehr Gedanken, weil mir die Regeln der Institution nicht mehr den Rahmen vorgeben.

### Wie hat sich dieser Wendepunkt auf deine Prioritäten und deinen Alltag ausgewirkt?

Selbstfürsorge und der Erhalt meiner persönlichen Ressourcen sind zentraler geworden. Als Selbstständiger gibt es ein Sicherheitsnetz weniger – etwa bei Krankheit. Die Grenzen zwischen Arbeit und Privatleben verschwimmen schneller. Deshalb strukturiere ich meinen Alltag konsequent, arbeite mit einem Stundenplan und klaren Slots. So kann ich präsent sein, ohne mich zu überfordern. Ich darf mich nicht einfach mitreissen lassen. In der Klinik war die Arbeitszeit klar definiert: durch Präsenz und Arbeitswege. Jetzt braucht es mehr Disziplin.

### Was war anspruchsvoll in der Zeit der Veränderung – und was hat dir geholfen?

Es war emotional herausfordernd, als ich erwartet hatte. Ängste tauchten auf, ein Auf und Ab. Geholfen haben mir meine eigenen therapeutischen Kenntnisse – theoretisch wie praktisch. Rückblickend war diese Phase eine intensive Selbsterfahrung: Vieles, was ich sonst begleite, habe ich an mir selbst beobachtet und für mich angewendet. Auch die Zusammenarbeit mit den ehemaligen Kolleginnen und Kollegen der Klinik ist im Sinne von «kurzen Wegen» sehr wichtig und hilfreich. Fazit: Es war anspruchsvoller als gedacht – und bot gleichzeitig Chancen für persönliches Wachstum. Und ich habe den Schritt keinen Tag bereut.

Interview: Sabine Claus, Leiterin Marketing & Kommunikation.

Foto: Ralf Buron

# Neu in der Hohenegg

Seit November 2025 arbeitet **Katrin Schneider** als Psychologin in der Privatklinik Hohenegg auf der Allgemeinstation. Nach einem BWL-Studium und mehreren Jahren in der Finanzbranche entschied sie sich für einen beruflichen Neustart und absolvierte an der Uni-



versität Zürich ein Psychologiestudium. Ihren Fachtitel zur Psychotherapeutin am Klaus-Grawe-Institut mit kognitiv-behavioralem und interpersonalem Schwerpunkt

schliesst sie demnächst ab. Sie verfügt zudem über einen MAS in Coaching & Mentoring sowie einen CAS in Sportpsychologie. Ihre Erfahrungen als Psychologin sammelte sie vor allem im ambulanten Bereich. Im therapeutischen Prozess schätzt sie das Vertrauen ihrer

Klientinnen und Klienten und begegnet Menschen mit Wärme, Klarheit und Authentizität. In ihrer Freizeit ist sie gerne mit Familie und Hund in der Natur unterwegs.

**Rahel Bachmann** arbeitet seit Oktober 2025 als Psychologin auf der Allgemeinstation. Sie absolvierte zunächst eine kaufmännische



Ausbildung und schloss später berufsbegleitend ein Psychologiestudium

ab. Sie bringt Erfahrungen aus dem Akutsetting, der Forensik und dem Asylwesen mit. Berufsbegleitend absolviert sie die

Weiterbildung zur systemischen Psychotherapeutin. Sie versteht Men-

schen als Teil eines Beziehungsnetzwerks und betrachtet Symptome als bestmögliche Lösungsversuche innerhalb dieses Systems. Durch das Aktivieren von Ressourcen und das Erkennen interaktioneller Muster unterstützt sie Veränderungen, die das psychische Wohlbefinden stärken.

Zum Vormerken

## Symposium am 10. September 2026

Das Hohenegger Symposium 2026 widmet sich dem Thema **Vertrauen** und findet mit neuem Format erstmals im Leue-Zentrum Männedorf statt. Das Programm befindet sich in Ausarbeitung; vorgesehen sind u. a. Beiträge von

Prof. Dr. Kristina Adorjan, Prof. Dr. med. Dr. phil. Thomas Fuchs, Prof. Dr. Giovanni Maio, Simon Peng-Keller und Prof. Dr. Beate Ditzen.

Über den QR-Code können Sie sich registrieren und das vollständige Programm nach Publikation erhalten.



**Privatklinik Hohenegg AG**  
Hohenegg 1  
8706 Meilen  
Tel +41 44 925 12 12  
privatklinik@hohenegg.ch  
www.hohenegg.ch

**Zentrum für psychische Gesundheit**  
Trichtenhauserstrasse 12  
8125 Zollikerberg  
Tel +41 44 397 38 50  
psychischesgesundheit@hohenegg.ch  
www.zentrum-psychische-gesundheit.ch

### Behandlungsschwerpunkte

- Depressive Erkrankungen  
Dr. med. Caesar Spisla
- Burnout und Belastungskrisen  
Dr. med. Sebastian Haas  
Dr. biol. hum. Fiona Witte
- Angsterkrankungen  
lic. phil. Gregor Harbauer  
Dr. med. Peter Peiler
- Psychosomatische Erkrankungen  
Prof. Dr. med. univ. Josef Jenewein

Mehr erfahren:

HOHENEGG  
MAGAZIN



YouTube



LinkedIn



listen on  
podigee



Find us on  
Facebook